

Blick über die Grenzen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genüber dem Vorjahr um über 20% auf 18,3 Mio Franken erhöhten, konnte die Schweizer Berghilfe 1994 einen Rekordbetrag an die Schweizer Berglandwirtschaft ausrichten. Die Personal- und Verwaltungskosten liegen nach wie vor deutlich unter 5%. Im vergangenen Jahr leistete die Schweizer Berghilfe für 1208 Projekte finanzielle Hilfe. Die von den ehrenamtlich tätigen Vorstandsmitgliedern behandelten Projekte betrafen 412 Wohnsanierungen, 373 Stallanierungen und -neubauten sowie 423 Erschliessungen und Diverses (technische Einrichtungen, Wasser- und Stromversorgungen, Waldprojekte usw.).

Die Mitgliederversammlung wählte neu in ihren Vorstand: **Susi Eppenberger**, a Nationalrätin, und **Walter Willen**, ehemaliger Generaldirektor der Berner Versicherung.

Info Tf 01/710 88 33

AUF HOHER SEE

China – In einer Blitzaktion hat China zur Modernisierung seiner U-Boot-Flotte in Russland vorerst vier Boote der «Kilo»-Klasse gekauft. Das erste der Boote ist bereits im März in Dienst gestellt worden. Bei den U-Booten handelt es sich um solche, die eigentlich für die russische Marine hätten gebaut werden sollen. Insgesamt will China von Russland 22 neue U-Boote beschaffen.

Deutschland – Um sich an zukünftigen UNO-Missionen rascher und effizienter beteiligen zu können, baut Deutschland ein voraussichtlich 17 500 t grosses «Mehrzweckschiff». Dieses Schiff wird bis zu acht Grossraumhubschrauber (z B CH-53, EH-101) aufnehmen können und mit einem sich über die ganze Länge von 182 m erstreckenden Flugdeck versehen sein.

Griechenland – Im März erhielt die griechische Marine von den Niederlanden das dritte Schiff der Kortenaar-Klasse. Die Schiffe tragen die Namen F 459 «Adrias», F 460 «Aegeon» und F 461 «Navarinon» (siehe Schweizer Soldat+MFD Nr 4/94). Derweil



Die Fregatte «Adrias» kurz nach der Übernahme durch die griechische Flotte.

plant Griechenland drei weitere Schiffe derselben Klasse zu kaufen, welche die Niederlande dieses oder nächstes Jahr ausser Dienst stellen werden.

Indien – Grossbritannien hat Indien die vor wenigen Jahren für 50 Mio £ modernisierte Fregatte «Andromeda» der «Leander»-Klasse für wenig mehr als den Schrottwert verkauft. Die 2962 t grosse Lenkwanne wurde 1993 als Sparmassnahme ausser Dienst gestellt.

Indien – Indien hat den russischen Flugzeugträger «Admiral Gorshkov» gekauft. Der Flugzeugträger soll auf der indischen Werft von Cochin neue Maschinen und neue elektronische Anlagen erhalten. Über den Kauf von zehn U-Booten sind noch Verhandlungen im Gange.

Iran – Der Iran hat offenbar Probleme mit dem Einsatz seiner zwei U-Boote des russischen Typs «Kilo». So lief zum Beispiel letzten Dezember eines vor Qatar auf Grund, jedoch ohne stark beschädigt zu werden. Es wird deshalb nicht erwartet, dass der Iran, wie ursprünglich geplant, auch noch ein drittes Boot kaufen wird.

Italien – Nach jahrelangem Hin und Her hat Italien die Beschaffung eines von der Marine dringend benötigten dritten Versorgungsschiffes beschlossen. Die 13 400 t grosse «Etna» wird bei Fincantieri im ligurischen Riva Trigoso gebaut.

Norwegen – Estland, Lettland und Litauen haben von Norwegen je ein Schnellboot der 110 t grossen «Storm»-Klasse geschenkt erhalten. Die Boote wurden unbewaffnet ausgeliefert.

Russland – Die beiden Flugzeugträger «Minsk» und «Novorossiysk» der «Kiev»-Klasse sind nach Südkorea zum Abwracken verkauft worden.

Singapur – Die Marine von Singapur möchte zu Beginn des nächsten Jahrhunderts neue U-Boote in Dienst stellen. Da der Kleinstaat mit der Handhabung von U-Booten und deren Operationen jedoch nicht vertraut ist, soll bis dahin mit sechs älteren von Deutschland zu übernehmenden Booten des Typs 206 geübt werden.

Thailand – Thailand hat ein Programm zur Beschaffung von drei neuen U-Booten gestartet. Zur Diskussion stehen der russische Typ «Kilo» und vier westeuropäische Modelle.

USA – Die vier sich seit längerem in Reserve befindenden Schlachtschiffe der «Iowa»-Klasse sind von der Navy zur Verwendung als Museen freigegeben worden.

Vietnam – Ein Zeichen der Öffnung auch im militärischen Sektor: Vietnam bestellt drei Patrouillenboote bei der südkoreanischen Hyundai-Werft.

L. A.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

BELGIEN

50 Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager

Von Alfred Ebnöther, Zug

Schon im März 1933, einige Wochen nach der Machtübernahme, liessen Hitler und seine Anhänger die Lager Dachau und Oranienburg errichten. Ihnen folgten Ravensbrück (für Frauen), Sachsenhausen, Buchenwald, Neuengamme, Bergen-Belsen, Esterwegen und Flossenburg. Lagerzweck war hier die Ausrottung echter und vermeintlicher Gegner der neuen, von den Nazis ausgedachten deutschen Gesellschaft. Obwohl anfangs nur für Deutsche (Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschafter, Oppositionsparteien und einzelnen Opponenten) gedacht, wurden – ab 1939 – Lager zu berühmten Sammelplätzen für Menschen verschiedener Nationalität. Gefangene – eine immense Reserve an Arbeitskräften – wurden in die Kriegswirtschaft eingegliedert, ein durchaus schändlicher Ausbeutungsprozess.



Unser Bild zeigt die am 24. April 1995 in Belgien an die Postschalter gekommene Europamarke, die eine Auflage von sechs Millionen Exemplaren aufweist.

Ab 1939 wurden auch Gefangenenlager in den von Deutschland besetzten Ländern errichtet: Mauthausen (Österreich), Natzweiler (Frankreich), Maidanek (Polen), Vught (Niederlande). Trauriger Zeuge dieser Entwicklung war in **Belgien das Fort Breendonk**.

Zur endgültigen Ausradierung sogenannter «Untermenschen» erschienen in Polen Horror-Lager wie Auschwitz-Birkenau, das allergrausamste.

Beim Aufmarsch der Verbündeten, als die Evakuierung der Lager unvermeidlich geworden war, fielen Ungezählte auch den unmenschlichen Totenmärschen und Transporten in überfüllten Waggons zum Opfer.

Politische und Kriegsgefangene, Widerstandskämpfer, spanische Republikaner, alliierte Flieger und Fallschirmjäger, Zeugen Jehovas, Fundamentalisten, Homosexuelle, Zigeuner und Juden: für sie alle waren die Konzentrationslager Orte entsetzlicher Folter und Quälerei, aus denen sie, wie von Bestien geplant, nie zum Vorschein kommen sollten.



DEUTSCHLAND

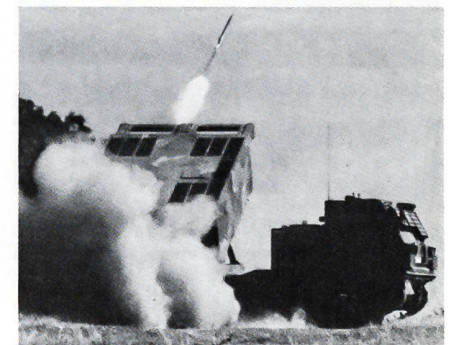
Unterkalibrierte Munition macht Übungsschlessen möglich

Effektives und effizientes Wehrmaterial ist teuer. Noch teurer als die Beschaffung ist aber in vielen Fällen die notwendige kontinuierliche Ausbildung der Besatzung, ohne die das Gerät ein totes, nutzloses Konglomerat von mechanischen und elektronischen Bauteilen bleiben würde.

Vor dem Hintergrund explosionsartig steigender Kosten, immer grösser werdender Probleme bei der Durchführung von Volltruppenübungen im freien Gelände und sogar auf Übungsplätzen durch die Notwendigkeit der Beachtung von Umweltschutzaufgaben, beschreitet die Truppe seit einigen Jahren einen Weg zur sinnvollen Ausbildung über die Nutzung von Simulatoren.

Der gravierendste Einwand gegen solche Systeme ist wohl der, dass eine relativ «klinische» Situation geschaffen wird, in der der Einfluss aller möglichen Gefechtsfeldfaktoren auf Besatzung und Gerät partiell abbildbar ist.

Das heisst, vor allem physische und psychische Stressfaktoren einer realen Gefechtsituation kön-



nen nur schwer erzeugt werden. Eine Quelle möglicher Fehlinterpretation der Leistungsfähigkeit von Mensch und Material.

Ein gelungenes Ausbildungshilfsmittel, das die wichtigsten Vorteile eines Simulationsmodells – nämlich Kostenersparnis, einfacher, fast überall möglicher Einsatz – mit der von Ausbildern zu fordernder Realitätsnähe verbindet, stellt MARS (Mittleres Artillerie Raketen System) und damit über eines der modernsten Systeme für den artilleristischen Feuerkampf. Die Raketen vom Kaliber 298 mm sind teuer und knapp. Truppenübungsplätze, die den Verschluss von Kalibermunition ermöglichen, gibt es nur zweimal in Deutschland. Trotz alledem müssen die Besatzungen in der Bedienung, bis hin zum Auslösen der Serie oder des Einzelschusses, geschult werden, um Einsatzreife zu erlangen.

Die Lösung für alle diese Probleme lag in der Entwicklung und Einführung der **Verschussausstattung 110 mm** für den Raketenwerfer MARS.

Nach der Einführung des Waffensystems in den achtziger Jahren, wurde sehr schnell über die Be-

schaffung eines Übungssystems mit unterkalibriger Munition nachgedacht.

Aufgrund der Sicherheitsbedingungen war und ist ein Kaliberschüssen (298 mm) nur auf den Truppenübungsplätzen Bergen und Grafenwöhr möglich. So war aus der Sicht der Truppe die Erreichbarkeit und Nutzbarkeit dieser beiden Plätze alleine schon Grund genug für die Beschaffung eines Ausbildungsmittels, das die Bataillone unabhängiger machte.

Forderungen an ein solches Ausbildungsmittel waren:

- keine Veränderungen am Raketenwerfer selbst;
- kein veränderter Einsatz- und Bedienablauf für die Werferbesatzungen und
- Kostenreduzierung der Schiessausbildung durch Nutzung der vorhandenen leichten Artillerierakete 110 mm des Waffensystems LARS.

Auf dem Truppenübungsplatz Baumholder, vor den Toren der Artillerieschule, wurde durch die Lehrtruppe das Verifikationsschiessen für die Versuchsausstattung 110 mm erfolgreich durchgeführt.

Gekürzt aus «Soldat und Technik» 3/95



Matrosen des Wachbataillons der deutschen Bundesmarine (Bild imo)

Weiterer Abbau der deutschen Bundeswehr

Vom Abbau der deutschen Bundeswehr auf 340 000 Mann wird mit der Schliessung von 19 Standorten und der Reduzierung in weiteren 28 Garnisonen nur ein relativ geringer Teil der bisher insgesamt 734 Stationierungsorte betroffen. Beim Heer geht die Zahl der Divisionen auf 7 und jene der Brigaden auf 22 zurück. Zum hochmobilen Kern der Krisenreaktionskräfte von über 50 000 Mann gehören 6 Brigaden, darunter eine ganz neue luftmechanisierte Brigade. Ein Mischkonzept von Hauptverteidigungs- und Krisenreaktionskräften soll die Vorwürfe bezüglich einer «Zwei-Klassen-Armee» überspielen.

Die deutsche Bundeswehr hat eine sehr bewegte Geschichte in unserer Zeit erlebt. In der Phase des kalten Krieges vor 1989 war sie ganz klar gegen Osten ausgerichtet und stark mit den westlichen Sie-



germächten verbunden. Die Wende brachte die Auflösung der Nationalen Volksarmee der ehemaligen DDR und den massiven Abzug der Alliierten.

Heute verlangt die Politik, wie auch in der Schweiz, nach einer kleineren und billigeren Armee. Die internationale Staatengemeinschaft erwartet ein stärkeres Engagement der Deutschen im Rahmen der NATO wie auch der UNO, was für die Deutschen zu einer politischen Frage ersten Ranges geworden ist. Der deutsche Präsident Herzog hat unlängst mit einer grossen Rede zur deutschen Aussenpolitik vernehmlich gemahnt, dass die Bundesrepublik nicht mehr Konsument von Sicherheit ist, sondern selber dazu beizutragen hat: «Deutschland gehört zum Konzert der grossen Demokratien, ob es will oder nicht. Wenn eine dieser Demokratien beiseite steht, schadet sie unweigerlich auch den andern – und letztlich sich selbst... Immer deutlicher sehen wir, dass risikoscheues Nichthandeln auf die Dauer risikoreicher sein kann als risikobereites Handeln.»

Aus NZZ Nr 63/93 (gekürzt)



FRANKREICH

Le premier tir d'un missile M45 d'exercice

A partir du sous-marin nucléaire lanceur d'engins (SNLE), le Triomphant a eu lieu avec succès le 14 fé-



vrier dernier au large des installations du Centre d'essai des Landes, qui est géré par la Délégation générale pour l'armement (DGA).

Le tir a été observé à partir du sous-marin en plongée, à l'aide d'un mât fixé sur le pont et équipé en station de mesure et d'enregistrement. La trajectoire du missile a été suivie par le bâtiment d'essais et de mesures Monege.

Ce tir ouvre une nouvelle phase dans la période des essais du sous-marin, qui doivent durer au total vingt-six mois. Les résultats déjà obtenus montrent que les SNLE de cette nouvelle génération tiennent leurs promesses. Aus «armées d'aujourd'hui» März 95



ÖSTERREICH

UNO-Kontingent: Österreich und Ungarn gemeinsam auf Zypern

Mitte Mai dieses Jahres vereinbarten der österreichische und ungarische Verteidigungsminister, dass in Zukunft das UNO-Kontingent auf Zypern gemeinsam mit österreichischen und ungarischen Soldaten gebildet werde.

Bei einem zweitägigen Besuch in Budapest kamen der österreichische Minister Dr Werner Fasslabend und sein ungarischer Amtskollege György Keleti überein, dass ab der zweiten Jahreshälfte 1995 das österreichische Kontingent auf der Mittelmeerinsel durch ungarische Soldaten aufgestockt werden soll. Zu dem 400 Mann starken Bataillon der Österreicher wird ein Zug von 40 Mann ungarischer Soldaten treten.

Dabei handelt es sich insofern um einen Modellfall als ein EU-Mitgliedstaat, nämlich Österreich mit einem EU-Nichtmitgliedstaat und ehemaligem Ostblock-Land, Ungarn, in Angelegenheiten friedenserhaltender Einsätze der UNO gemeinsam operieren. Besonders interessant ist dabei die Tatsache, dass diese Aufgabe in einem Land erfolgt, wo die Interessen zweier NATO-Staaten, Griechenland und Türkei, aufeinanderprallen.

Ungarn ist schon seit längerer Zeit daran interessiert, sich österreichische Erfahrungen bei friedenserhaltenden Einsätzen zu Nutzen zu machen. Bereits in den vergangenen Jahren haben ungarische Offiziere an UNO-Vorbereitungsseminaren in Österreich teilgenommen. Österreich hat reiche Erfahrungen beim Einsatz im Rahmen der UNO auf Zypern gesammelt. Es stellte vom 14. April 1964 bis 18. Oktober 1973 Personal und Material für ein Feldspital, daran anschliessend bis April 1976 eine Feldambulanz und seit 3. Mai 1972 ein Infanteriebataillon mit etwa 400 Mann. Ferner wurden ein ziviles Polizeikontingent von 1964 bis 1977 sowie Stabpersonal für das Hauptquartier, einschliesslich des Forcecommanders, aus Österreich entsandt.

Die Zusammenarbeit zwischen Österreich und Ungarn im Rahmen der UNO hat auch ein Signal in der Hinsicht, dass Ungarn fest entschlossen ist, der NATO beizutreten und somit solidarisch in Europa zu agieren. Ungarns Minister Keleti betonte bei einer Pressekonferenz aus diesem Anlass, dass Budapest sehr erfreut darüber sei, dass Minister Fasslabend im Namen der österreichischen Bundesregierung Un-

garn volle Unterstützung bei seinem Weg in die NATO zugesichert habe.

– Rene –



Heftiger Disput um Neutralität

Unmittelbar nachdem Österreich Mitte Februar den Rahmenvertrag «Partnerschaft für den Frieden» in Brüssel mit der NATO unterzeichnet hatte, war in Österreich aus zwei Anlässen eine heftige Diskussion über das Thema «Neutralität» ausgebrochen.

Der erste Anlassfall war die Aussage Bundespräsident Thomas Klestil bei einem Vortrag, bei dem er vor «Illusionen» warnte und ausführte, «Österreich werde in einem europäischen Sicherheitssystem kein Trittbrettfahrer sein können. Nach Klestils Worten bedeutete dies, dass Österreich eine aktive Teilnahme an der europäischen Sicherheitspolitik vornehmen müsse. Darauf empörte sich das «linke Lager» in Österreich darüber, dass sich der Bundespräsident gegen die verfassungsmässig verankerte Neutralität wende. Die Neutralität habe Österreich und Europa jahrzehntelang sehr gute Dienste geleistet. Ausserdem seien die Österreicher keine «Trittbrettfahrer». Die andere «Reichshälfte», die konservative Mitte und der rechts angesiedelte Teil der Politik, nahm den Präsidenten in Schutz und freute sich über den Beitrag Thomas Klestils. Denn in der jetzigen Situation, ohne Mitgliedschaft in einem wirksamen Sicherheitsbündnis und bei unzureichender Landesverteidigung, könne kein Politiker vor die Bürger hintreten und erklären, Österreichs Sicherheit sei garantiert (Vizekanzler Busek). Ein noch deutlicher Hinweis besagte, Österreich solle quasi als Vorleistung die Bereitschaft zeigen, auf die Neutralität zu verzichten. Man müsse die Rolle des Landes in einem geeinten Europa überdenken. Der Streit war kaum zu stillen.

Der zweite Anlassfall war aussenpolitischer Natur. Der zu den Feierlichkeiten am 15. Mai anlässlich des Jubiläums «50 Jahre Zweite Republik» nach Wien eingeladene russische Präsident Boris Jelzin wollte in einer gemeinsamen Erklärung den Staatsvertrag von 1955 mit Österreich, seine fortdauernde Bedeutung und die dauernde Neutralität eigens erwähnen. Dem konnte Österreich nicht zustimmen, da man weder die russische Rechtsnachfolge der Sowjetunion, noch den die Souveränität einschränkenden Staatsvertrag noch die (real überholte, aus eigenem gewählte) Neutralität weiter festschreiben wollte. Wenigstens hier war sich die Staatsführung einig. Die nur allgemein ausgesprochene Einladung für Moskau wurde diplomatisch «bewältigt». Der russische Präsident kann «wegen Arbeitsüberlastung» nicht nach Wien kommen.

– Rene –



RUSSLAND

Russland hat seinen KGB wieder – Wie einst zu Zeiten Stalins und des kalten Krieges.

Mit der Unterzeichnung der neuen Vollmachten hat Präsident Jelzin – mit dem Segen des Parlaments – wieder die alten Zeiten eingeführt. Durch die Reform von 1992 war der alte KGB aufgelöst worden und die «Erste Hauptverwaltung» (Spionage) von der Mammutbehörde getrennt worden. Nach dem neuen Gesetz darf der FSB (zwischenzeitlich war er unter dem Kürzel FSK bekannt) wieder eigene Ermittlungen führen und Spionageaktivitäten im Ausland betreiben. Der FSB wird als «Föderaler Dienst der Spionageabwehr» praktisch unkontrolliert schalten und walten können...

Das 32 Seiten umfassende und von Jelzin unterzeichnete Dokument regelt die «Beziehungen der Staatssicherheit mit der Polizei und den zivilen Behörden». Unter anderem wird damit die gesamte Tätigkeit des FSB im Bereich der Spionageabwehr zum Staatsgeheimnis erklärt. Der Geheimdienst bekommt ua das Recht, seine informellen Mitarbeiter ohne Gerichtsbeschluss abzuhören. Im Paragraph 13, der die Agententätigkeit legalisiert, werden die informellen Mitarbeiter verpflichtet, ihr internes Wissen unter Androhung einer strafrechtlichen Verfolgung geheim zu halten. So etwas hatte es nur unter Stalin und Berja gegeben. Betrieb und Organisationen aller Eigentumsformen müssen ... «dem FSB verlangte Informationen kostenlos zur Verfügung stellen». Besitzer

elektronischer Fernmeldesysteme sind verpflichtet, FSB-Einrichtungen – sprich Abhöranlagen – bei sich miteinzubauen ...
 Vertr CH-Brief

LITERATUR

Alfred Cattani

Hitlers Schatten über Europa

Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 1995

Mit dem Untertitel «*Brennpunkt der Zeitgeschichte 1933 bis 1945*» ist uns rechtzeitig auf den 50. Jahrestag des Weltkriegsendes in Europa eine Zusammenstellung von Beiträgen des Autors in der NZZ vorgelegt worden, die er jeweils meistens 50 Jahre nach dem betreffenden Ereignis veröffentlicht hatte. Dieses rund 220 Seiten umfassende Buch gibt einen vortrefflichen geschichtlichen Überblick zur im Titel festgelegten Grundthematik. Im Hinblick auf unsere eher unerfreulichen Zänkereien zu den Feiern zum vergangenen 8. Mai darf darauf hingewiesen werden, dass der Autor schon 1982 in unmissverständlicher Art die Vorkommnisse um den Judenstempel und das Schliessen der Landesgrenze kritisiert hatte. Die beiden Beiträge über Japan (Pearl Harbor und Guadalcanal) müssen im Zusammenhang mit dem Kriegsbündnis Deutschland – Italien – Japan verstanden werden. Ein Nachweis der Erstveröffentlichungen ergänzt den Text. In der Mitte des Buches sind 16 Seiten mit gut ausgewählten Fotos eingefügt. Die vorliegende Zusammenstellung von A Cattanis NZZ-Beiträgen kann ohne Einschränkung als geschichtliche «*Muss-Lektüre*» bezeichnet werden. Wä



Jochen Brennecke

Schlachtschiff «*Tirpitz*»

5. Auflage: Koehlers Verlagsgesellschaft, Hamburg, 1995

Am 1. April 1939 lief in Wilhelmshaven das Schlachtschiff «*Tirpitz*», benannt nach dem Schöpfer der kaiserlichen Kriegsflotte, Admiral Alfred von Tirpitz (1849–1930), vom Stapel. Ohne je in ein grosses Seegefecht verwickelt worden zu sein, jedoch nachdem sie mehrfach den aufwendigsten Versenkungsversuchen der Briten widerstanden hatte, wurde die «*Tirpitz*» schliesslich am 12. November 1944 von britischen Bombern vor Tromsø versenkt. In der Zwischenzeit war das Schiff von Norwegen aus gegen Geleitzüge im Nordmeer eingesetzt worden. Die Überwassereinheiten der deutschen Marine wurden, verglichen mit dem Heer und der Luftwaffe, aber auch den U-Booten, im allgemeinen stiefmütterlich behandelt. Dies schloss aber nicht aus, dass mit der «*Bismarck*» und der «*Tirpitz*» zwei der bemerkenswertesten Schiffe des Weltkrieges auf deutschen Werften gebaut wurden. Das vorliegende Werk befasst sich tiefgreifend mit dem Schicksal des jüngeren der beiden Schwesternschiffe und seiner Besatzung.

Das Buch ist auch für Schiffsfahrtslaien verständlich geschrieben. Wohl werden die technischen Daten dem Leser am Rand mitgeliefert, im Zentrum des Blickwinkels stehen jedoch die geschichtlichen Ereignisse rund um den 50 000-t-Koloss und seine 2400 Mann starke Besatzung. Stets werden diese auch mit dem allgemeinen Kriegsgeschehen in Zusammenhang gebracht. Besonders ergreifend ist der Schlussabschnitt gestaltet, in welchem die Rettungsversuche der im Rumpf des gekenterten Schlachtschiffes eingesperrten Seeleute aus der Sicht der Beteiligten geschildert wird.

So packend das Buch auch geschrieben ist, manchmal kennen die nationalen Emotionen des Autors keine Grenzen mehr. So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, die mangelnde Hilfsbereitschaft der Norweger gegenüber der Besatzungsmacht am Tag der Katastrophe scharf kommentiert, währenddem nie ein Zweifel an der Richtigkeit der dortigen deutschen Aktionen geäussert wird. Deshalb wünscht sich der (Schweizer) Leser bisweilen etwas mehr nüchterne

SCHWEIZER SOLDAT 7/95

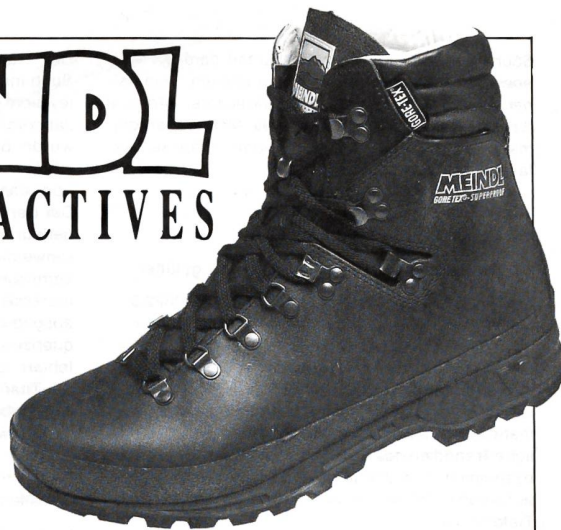
MEINDL

SHOES FOR ACTIVES

A R M Y

Wasserdichter Vollederschuh mit maximalem Tragkomfort. Idealer, sehr strapazierfähiger Alltags-, Arbeits- und Militärschuh.*

* offiziell zugelassen für RS, WK, EK und Inspektion

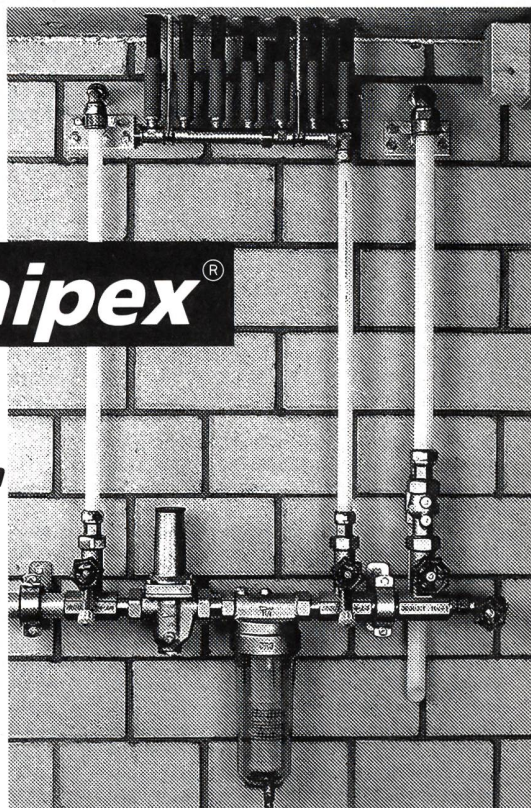


SHOES FOR TREKKING & WALKING, BERG- & CITYVERGNÜGEN

Für Neubauten, Umbauten und Renovationen

JRG Sanipex®

Das Trinkwasser-Installationssystem für die moderne Haustechnik



- Resistent gegen Rost und Kalk
- Überträgt keine Fliessgeräusche
- Für Kalt- und Warmwasser bis 95°C bei 10 bar Druck
- Einfach und schnell zu verlegen
- Auswechselbar bei Beschädigung durch Nägel oder Bohrer
- Für alle Haustypen und Bauweisen

JRG Gunzenhauser

Armaturen ● Sanipex® ● Metallguss

J. + R. Gunzenhauser AG, 4450 Sissach
 6900 Lugano
 6340 Baar
 3110 Münsingen
 Tel. 061/975 22 22
 Tel. 091/ 23 47 64
 Tel. 042/ 32 03 10
 Tel. 031/721 76 00
 Fax 061/975 22 00
 Fax 091/ 22 62 84
 Fax 042/ 31 48 18
 Fax 031/721 76 93